

# Wir Menschen sind gefallene Engel

## M E D I U M

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES  
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

### Unverständnis

Wenn wir unseren Mitmenschen erklären, dass sie - und auch wir - gefallene Engel seien, werden wir nicht ernstgenommen. Die Begriffe „gefallene Engel“ oder „Engelsturz“ sind zwar nicht völlig unbekannt, aber sie werden in das Reich der Fabel verwiesen. Viele wollen sich mit diesen Vorstellungen auch nicht beschäftigen, weil diese ihr mühsam errungenes Weltbild stören. Denn heute sind die meisten Menschen der Meinung, sie seien völlig neue Wesen, die bei der Zeugung entstanden seien und mit ihrem Tode wieder aufhörten zu existieren. Von ihren Eltern haben sie gewisse Gene mitbekommen, die die Details ihres Lebens beeinflussen. Zusätzlich haben sie ihren eigenen freien Willen und planen und gestalten ihr Leben nach eigenen Vorstellungen.

Doch warum es diese Welt gibt und warum sie auf ihr zu leben haben, ist ihnen völlig unklar. Da sie nicht mit allen Ereignissen ihres Lebens zufrieden sind, hadern sie oft mit ihrem Schicksal, doch sie genießen auch die erfreulichen Lebensphasen und haben meist die Hoffnung, dass sich ihre Situation nicht allzu negativ entwickelt. So leben sie dahin und verstehen weder ihre Existenz noch ihr Lebensumfeld richtig, da sich ihr Blick auf die irdische Existenz beschränkt.

Wenn man ihnen jetzt erklärt, dass sie vor unendlichen Zeiten als Engel im Himmel gelebt haben, dann reagieren sie mit Unverständnis. Das hat ganz viele Gründe, von denen hier nur wenige angeführt werden sollen:

Die Menschen glauben meist nicht an die Wirklichkeit der Engel. Doch insbesondere in der Weihnachtszeit ist so viel von Engeln die Rede und in den christlichen Ländern sind allerorten viele Engelfiguren zu sehen. Der Christbaum wird aber spätestens am Dreikönigstag entsorgt und damit auch alle damit verbundenen Symbole. Das Thema wird erst wieder ein Jahr später aktuell.

Die Menschen können sich überhaupt nicht vorstellen, dass sie bereits so lange existieren. Sie haben keine Erinnerung daran. Ihre Vorstellungen beschränken sich auf die Erdzeitalter und sind meist naturwissenschaftlich geprägt; sie kennen die Urzeiten mit den Dinosauriern und die Evolution des Homo Sapiens. Doch dass sie vor dieser irdischen Welt als Engel in

einer himmlischen Welt lebten, liegt außerhalb ihrer Vorstellungen. Ihre Weltsicht ist „entmythologisiert“ und eingeschränkt auf das Materielle.

Und schließlich ist es für die heutigen Menschen nicht akzeptabel, dass ein liebender Gott seine Geschöpfe wegen eines lächerlichen Fehltritts – dem angeblichen Biss in einen verbotenen Apfel – aus einem märchenhaften Paradies wirft, wie es die Bibel behauptet.

### Nachdenkliches

Aber irgendeine Ursache muss doch das menschliche Leben haben. Kann diese komplexe irdische Welt mit all ihren oft überraschenden Details wirklich im Rahmen einer Evolution von selbst entstanden sein? Könnte sie nicht vielmehr ein Abglanz einer anderen unsichtbaren Welt sein, in der all diese Fragen offenbar sind, also beantwortet werden können? Und wie hängen diese beiden Welten – hier die irdische, dort die jenseitige – miteinander zusammen?

Eines ist uns aber klar und zwingend vorgegeben: Unser irdisches Leben hat mit der Geburt einen Anfang und mit dem Sterben ein Ende. Die aktuelle irdische Existenz ist also für uns alle befristet. Das menschliche Denken geht aber über diese beiden Grenzen hinaus. In Religion und Philosophie finden wir unendliche Varianten eines nachtodlichen Lebens und – etwas weniger ausgeprägt – einer vorgeburtlichen Existenz. Bei all diesen Überlegungen stellt sich immer die Frage, ob unsere Individualität, unser Ich, erhalten bleibt oder ob wir aus einem gestaltlosen Ozean von Ideen hervorgehen und in ein Meer der Unendlichkeit einmünden.

Je nach der Situation von Gesellschaft und Individuum werden derartige Fragen mehr oder weniger bedacht. Heute werden im Zuge eines verbreiteten Wohlstands und einer gewissen Langlebigkeit derartige Fragestellungen eher ausgegrenzt. Nur in besonderen Notsituationen, beispielsweise beim Tod eines geliebten Angehörigen, tauchen derartige Fragen nach der persönlichen Existenz und dem Woher und Wohin auf. Doch werden diese schnell wieder aufgegeben, da offensichtlich so leicht keine überzeugenden Antworten zu Diensten stehen. Das Unerklärliche wird zur Normalität, es wird verdrängt und auch die Gesellschaft wirkt darauf hin, derartige Fragestellungen nicht weiter zu verfolgen und möglichst auch gar nicht aufkeimen zu lassen.

„Man lebt nur einmal“ ist die Devise, die den Menschen empfiehlt, das Leben zu genießen und sich nicht durch übertriebene Nachdenklichkeit stören zu lassen. „Carpe diem“ ist der lateinische Wahlspruch: Ergreife den Tag und versuche, ihn möglichst intensiv zu nutzen. Auf Fragen, die ohnehin nicht beantwortet werden können, sollte man getrost verzichten, da diese nur das Leben versauern.

### Eine vollkommene Himmelswelt?

Doch jeder Mensch trägt in seinem Innersten eine Sehnsucht nach einer vollkommenen Welt, in der es nur perfekte gute Wesen gibt und wo das Böse keine Chancen hat, sich zu entfalten. Derartige Utopien werden gerne entwickelt, basieren aber meist auf der aktuellen irdischen Wirklichkeit und lassen den umfassenden Blick auf unsere Existenz vermissen. Wegen ihrer konzeptionellen Begrenztheit kann die Kritik sie sehr leicht relativieren und diskreditieren. Das gilt auch für vordergründige Modelle himmlischer Realität, wie beim Münchner im Himmel von Ludwig Thoma oder bei differenzierteren Jenseitsbeschreibungen wie der Göttlichen Komödie von Dante Aligheri. Eigentlich finden sich in Literatur und Philosophie keine überzeugenden Schilderungen derartiger vollkommener Welten.

Nur indirekt wird von besseren Welten berichtet wie im Höhlengleichnis, das in den Dialogen des griechischen Philosophen Sokrates behandelt wird und von Platon berichtet wurde: Menschen sind in einer Höhle gefangen, nehmen von dort aus Schatten einer für sie unsichtbaren Außenwelt wahr, und meinen, zu dieser Wirklichkeit nicht gelangen zu können. Doch einer fasst Mut und verlässt die Höhle und erlebt die wahre Wirklichkeit, wie es die folgenden Dialoge beschreiben: *„Zuletzt aber, denke ich, wird er auch die Sonne selbst, nicht Bilder von ihr im Wasser oder anderwärts, sondern sie als sie selbst an ihrer eigenen Stelle anzusehen und zu betrachten imstande sein. – Notwendig, sagte er. – Und dann wird er schon herausbringen von ihr, dass sie es ist, die alle Zeiten und Jahre schafft und alles ordnet in dem sichtbaren Raume und auch von dem, was sie dort sahen, gewissermaßen die Ursache ist. – Offenbar, sagte er, würde er nach jenem auch hierzu kommen – Und wie, wenn er nun seiner ersten Wohnung gedenkt und der dortigen Weisheit und der damaligen Mitgefangenen, meinst du nicht, er werde*

*sich selbst glücklich preisen über die Veränderung, jene aber beklagen? – Ganz gewiss.“ (Platon 1964, S. 225)*

Die andere wirkliche höhere Welt wird also philosophisch erahnt durch ein anschauliches, gedanklich nahvollziehbares Gleichnis. Eigentlich sollte man sich mit dieser unsichtbaren wirklichen Welt mehr und genauer befassen, aber das stößt auf Widerspruch: *„Wenn ein solcher nun wieder hinunterstiege und sich auf denselben Schemel setzte: würden ihm die Augen nicht ganz voll Dunkelheit sein, da er so plötzlich von der Sonne herkommt? – Ganz gewiss. – Und wenn er wieder in der Begutachtung jener Schatten wetteifern sollte mit denen, die immer dort gefangen gewesen, während es ihm noch vor den Augen flimmert, ehe er sie wieder dazu einrichtet, und das möchte keine kleine Zeit seines Aufenthalts dauern, würde man ihn nicht auslachen und von ihm sagen, er sei mit verdorbenen Augen von oben zurückgekommen und es lohne nicht, dass man auch nur versuche hinaufzukommen; sondern man müsse jeden, der sie lösen und hinaufbringen wollte, wenn man seiner nur habhaft werden und ihn umbringen könnte, auch wirklich umbringen.“ (Platon 1964, S. 225 f.)*

Es ist faszinierend, wie klar Sokrates seine Mitmenschen eingeschätzt hat: Sie sind an der Wahrheit überhaupt nicht interessiert, ja, sie versuchen sogar, jene mundtot zu machen oder diejenigen zu eliminieren, die derartige Wahrheiten kennengelernt haben, sie als zutreffend erfasst haben und mit vollem Herzen verkünden.

## Religion

Erst wenn wir uns den Religionen nähern, erhalten wir umfassende Beschreibungen derartiger idealer Welten. In allen Religionsrichtungen sind sie zu finden, alle bieten eine ideale Sphäre an, meist verortet im Himmel. Das gilt für die antiken Religionen, vor allem der Ägypter, die sich mit der Mumifizierung ganz konkret auf den Übergang in eine höhere Welt vorbereiteten, geht dann über zu Judentum, Christentum und Islam, und auch heute ist kein Mangel an idealisierten Zukunftsbeschreibungen, vor allem in den aktiven Sekten wie beispielsweise bei den Zeugen Jehovas. Bei diesen soll schon bald die Erde ein Paradies werden. Einen nichtmateriellen Himmel erwarten sie nicht.

Doch für all diese Prophezeiungen gilt: Sie gelten nur für die jeweiligen Gläubigen, und vor allem wird nicht erklärt, warum wir nicht heute schon

in diesen vollkommenen himmlischen Welten sind, sondern in einer unvollkommen irdischen Welt mühevoll leben müssen.

Die Theodizee-Fragestellung, die sich auf diese Zusammenhänge richtet, wurde in diesen Heften schon behandelt (Medium 91), und auch dabei wurde deutlich, dass es für den Menschen schwierig ist, an einen vollkommenen Gott zu glauben, der ohne Schwierigkeiten eine Idealwelt schaffen könnte. Und wieder stellt sich die Frage: Hat er eine solche Idealwelt geschaffen? Und wenn ja, warum dürfen wir nicht in ihr leben?

Die Antwort genau auf diese Frage muss Kern religiöser Überlieferung sein. Wenn diese Frage mit den vorhandenen Informationen nicht beantwortet werden kann, dann sind neuerliche Offenbarungen nötig. Doch die heutigen christlichen Kirchen akzeptieren keine neuen Offenbarungen. Der „Heilige Geist“ ist bei ihnen wenig konkret. Religionen, die keine deutlichen, schlüssigen und von uns Menschen bergreifbaren Antworten auf diese Frage des Woher und Wohin bieten, erfüllen ihren zentralen Zweck nicht. Sie können nicht die Kraft entwickeln, der es für die religiöse Orientierung des Menschen bedarf.

## Das Himmelreich

In der Bibel, auf die sich die christliche und jüdische Religion berufen – sie werden allgemein als Schriftreligionen bezeichnet – gibt es nur „Spurenelemente“ zu diesem Thema. Die Theologen - und auch manche Philosophen - haben sich bei jedem Satz und bei jedem Wort ihre eigenen Gedanken gemacht, aber viele Aussagen haben sie nicht verstanden oder sie haben sie nicht akzeptiert, so dass die heutigen Christen über diese Fragen nach der Realität und den Details einer himmlischen Welt in der Bibel keine klar verständlichen und überzeugenden Antworten finden können.

Doch in Wirklichkeit berichtet die Bibel durchaus davon, dass es eine vollkommene himmlische Welt gibt und warum wir in unserer unvollkommenen irdischen Welt leben müssen. Doch diese Antworten stehen nicht am Anfang des Alten Testaments, wo sie zu erwarten wären, sondern sind versteckt in einigen wenigen verstreuten Passagen.

Christus bestätigt in seinem Gespräch mit Pilatus, dass *„sein Reich nicht von dieser Welt“ (Joh 18, 36)* sei. Dies können wir als Bestätigung nehmen,

dass Gott eine derartige ideale Welt geschaffen hat, in der – wie dies im Gespräch Christi mit Pilatus thematisiert wird – Christus der König ist: *„Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde.“* (Joh 18, 36) Zudem hat Christus in seiner Lehrtätigkeit immer wieder auf das Reich Gottes, das Reich seines Vaters, hingewiesen und deutlich gemacht, dass es sich um ein vollkommenes Reich handelt, in dem die irdischen Beschwerden, wie das Gebären unter Schmerzen, das Arbeiten im Schweiß des Angesichts, aber auch Krankheit, Krieg und Not nicht existieren.

Wir können also davon ausgehen, dass Gott und Christus in diesem himmlischen Reich leben, und wir können hoffen, dass wir irgendwann auch in dieses Reich kommen dürfen. Christi Erdenmission, bei der es um die Erlösung der Menschheit ging, diente dazu, uns den Weg in dieses himmlische Reich zu bahnen. Denn zuvor mussten die Seelen aller Menschen nach ihrem Tode in die Hölle zurückkehren.

Es handelt sich um einen „Rückweg“. Denn wir lebten bereits in diesem himmlischen Reich. Christus sprach immer wieder davon, dass er die *„verlorenen Schafe“* (Matt 15, 24) wieder zurückholen müsse. Die irdische Welt ist also nach seinen Worten nur ein vorübergehender Aufenthalt für seine abgefallenen Kinder. Nach den Begriffen der Bibel sind diese Abgefallenen die „Knechte“, die durch seine Erlösungstat wieder „Kinder Gottes“ werden sollen. Wir sind also irgendwann verlorengegangen.

Die Kirche begründet den Verlust des himmlischen Bürgerrechts mit einer sogenannten „Ersünde“; Adam und Eva hätten im Paradies gesündigt, weil sie eine Frucht trotz Verbots gegessen hätten. Daraufhin seien sie aus dem Paradies gejagt worden und dies hätte Auswirkungen auf die gesamte Menschheit. Diese Begründung ist nicht überzeugend und eines vollkommenen Gottes unwürdig.

Da die biblischen Berichte oft eher symbolisch zu verstehen sind, braucht es einen Schlüssel zu ihrem Verständnis. Diesen können wir in den Neuoffenbarungen, also in Kundgaben jenseitiger Wesen durch mediale Menschen, finden.

## Die Vorgeschichte

Nehmen wir also an, wir seien gefallene Engel und seien auf dem Weg zurück in den Himmel. Um die Ursache für unsere Vertreibung aus dem

Himmelreich zu erkennen, müssen wir die Vorgeschichte unserer Existenz kennen. Dabei helfen Analogien zur irdischen Welt, denn eines muss hier klar vorangestellt werden: Die Unterschiede zwischen der irdischen und der himmlischen Welt sind in vielen Aspekten nicht so groß, dass wir unsere irdischen Erfahrungen in dieser anderen Welt nicht nutzen könnten. Vieles ist ähnlich, denn – wenn dieses irdische Leben eine Vorbereitung und Schulung für die spätere Existenz in einer himmlischen Welt sein soll, und dafür spricht sehr viel – müssen viele Strukturen notwendigerweise ähnlich sein. Allerdings kann diese irdische Welt in ihrer Unvollkommenheit nur ein schwacher Abglanz der himmlischen Welt sein.

Wir sind hier auf Erden individuelle Persönlichkeiten, mit eigenem Denken und einem freien Willen. Dies waren wir seinerzeit ebenfalls. Wir sind von Gott für das Himmelreich geschaffene Wesen. Wir haben in dieser idealen Welt gelebt, zusammen mit Unseresgleichen. Unsere Umgebung war sehr konkret – es gab Tiere, Pflanzen, Gesteine, Gärten, Häuser – es war eine Umwelt, in der wir uns wohlfühlten. Wir waren in zufriedenstellenden Tätigkeiten aktiv und erlebten immer wieder Neues und entwickelten uns weiter. In dieser Hinsicht können wir uns den Himmel als eine ideale Utopie vorstellen.

Im Folgenden sollen einige Hinweise zur himmlischen Welt aufgeführt werden, vor allem zu Gott selbst und zu den Wesen (den Engeln), die er geschaffen hat. Es handelt sich um Offenbarungen, also um Berichte, die von göttlichen Wesen den Menschen übermittelt worden sind.

## Gott, Christus und die Engel

Gott existiert bereits „vor aller Zeit“, er ist ewig, er steht am Ursprung der Welt und der Menschen. Für uns Menschen ist er in seiner Majestät nicht erklärbar. Viele Religionen zeigen deshalb eine Scheu, ihn mit irdischen Begriffen zu benennen. Insbesondere im Judentum, aber auch im Islam, wird Gott eine besondere Ausnahmestellung zugeschrieben. In den heutigen christlichen Kirchen ist von dieser Ehrerbietung nur noch wenig zu spüren. Doch wenn uns klar wird, dass die Schöpfung von Gott ausgeht, dann können wir ihn nur voller Staunen bewundern.

*„Gott hat Gestalt. Sein Aussehen ist der Form nach mit der Menschengestalt vergleichbar, aber – bitte! – nicht mit der äußeren Erscheinung des Menschen...“*

*So wunderschön ist doch Gott in seiner Pracht und Herrlichkeit... Er ist das Vollkommenste, das es überhaupt geben kann.“ (Lene am 23.9.1974 auf der Meditationswoche in Flims, veröff. in Mewo 1974, S. 27)*

Gott lebt im Himmel, so wie wir es im Vaterunser bekräftigen: „*Der du bist im Himmel*“. Er war zunächst allein, hat dann aber weitere Wesen ins Leben gerufen. „*Ursprünglich lebte Gott in seiner Herrlichkeit allein. Unbeschreiblich wunderbar war die Pracht seiner Welt. (...) In Gott war ja alle Kraft und Macht. Ihr versteht es vielleicht besser, wenn ich es so ausdrücke: Gott birgt in sich jede Substanz, deren es bedarf, um Weiteres zu schöpfen und das Geschaffene sich entfalten zu lassen. Auch zu der Zeit, da Gott in seiner Herrlichkeit allein lebte, gab es dort bereits eine geistige, eine feinstoffliche Natur. Gottes Haus war von Bergen, Seen, Flüssen umrahmt. Es gab ein geistiges Mineralreich, und es gab auch – obschon begrenzt – ein geistiges Tierreich. Gott bedurfte, wenn ich es so ausdrücken darf, zu seiner Freude einer Natur. Diese entwickelte und entfaltete sich, und sie diente ihm. Doch war diese Natur in gewissem Sinne noch begrenzt.*“ (Lene am 19.9.1982 auf der Meditationswoche in Flims, veröff. in GW 15/1986, S. 171)

Schließlich beschloss Gott, ein eigenes Ebenbild zu schaffen. So ist Christus aus Gott geboren. „*Christus ist die einzige unmittelbare Schöpfung Gottes – merkt euch das. Christus wird darum auch das Ebenbild Gottes genannt. Es gibt in der himmlischen Welt kein Engelwesen, das in seiner Pracht und Schönheit auch nur annähernd an Christus herankäme. Denn Christus ist in seiner Erscheinung das wahre Ebenbild Gottes, er ist in seiner äußeren Erscheinung Gott sehr ähnlich. Er ist Gottes Sohn, aus Ihm geboren. Ich wage es heute, zu erklären, wie die geistige Geburt Christi zustande gekommen ist. Die Gottheit selbst freilich, ihren Ursprung, ihr Sein – das vermag ich euch nicht zu erklären. Wir wollen uns einfach den Schöpfer im Geiste vor Augen halten – in seiner unendlichen Pracht, in seiner unendlichen Kraft. (...) Da nun Gott Geist ist, ist sein Geist – wie mein Geist und wie der geistige Leib der Engelwesen in unserer Heimat – von feinstofflicher Art. Er besteht gewissermaßen aus feinstofflicher ‚Materie‘, und diese ist löslich. Diese lösliche ‚Geistmaterie‘ ermöglichte es Gott, aus ihr eine Gestalt ins Dasein zu bringen, die sich als sein Abbild eben aus dieser feinstofflichen ‚Materie‘ herauslöste. Dieses Abbild war jedoch zunächst noch ohne Leben. Daher musste Gott dieser feinstofflichen Gestalt von seinem Feuer, von seinem Ewigkeitsfunken übertragen, in dieses Abbild hineinverpflanzen. Dadurch erst erhielt es Leben – ewiges Leben.*“ (Lene am 30.9.1975 auf der Meditationswoche in Flims, veröff. in Mewo 1975, S. 60 ff.)

Christus ist also Gottes Sohn in seiner wahren Bedeutung, er ist der

„*Erstling*“, er ist „*eingeboren*“, er ist unverwechselbar. Gott und Christus lebten lange Zeit alleine miteinander. Christus war im Himmel schöpferisch tätig und plante und gestaltete dort vielfältige Schöpfungen, verschiedenste Tiere und Pflanzen. Er schuf die Form und sein Vater machte sie lebendig durch seinen „*göttlichen Funken*“.

„*Er ist als Erstling Gottes der Anfang der Schöpfung. Für Gott aber sollte der aus Ihm Geborene nicht einfach der ‚Sohn‘ bleiben. Christus sollte auch nicht lediglich eine Persönlichkeit sein, die geehrt und der gehuldigt wird. Gott wollte ihm vielmehr als Seinem Sohne jene Rechte verleihen, die es ihm einst ermöglichen sollten, Macht auszuüben. Gott wollte an ihm mehr als nur einen Sohn haben. (...) Als aus Gott Geborener besaß Christus Erbanlagen des Vaters. Gott vereint in sich Vater- und Mutterprinzip. Als einziger aus Gott geborener Sohn sollte auch Christus in sich Vater- und Mutterprinzip vereinen. Damit verlieh Gott ihm Möglichkeit, Kraft und Macht zu weiterer Schöpfung. Durch Seinen geliebten Sohn sollte nun alles werden.*“ (Josef am 25.5.1980, veröff. in GW 13/1980, S. 176)

Schließlich wurde die Schöpfung weiter entfaltet. Durch Christus sind nun Engel entstanden, denen Gott mit dem Gottesfunken Leben verlieh. „*Ich hatte erwähnt, dass es eine ‚Zeitspanne‘ gab, da Vater und Sohn in der himmlischen Welt in herrlichstem Glück zusammen lebten. Dann aber hat Gott eine Schar weiterer Geister ins Leben gerufen. Sie sollten ihr Dasein Christus verdanken, und Gott wollte diese Geisterschar in eine Gemeinschaft bringen mit Christus. (...) Christus sollte das Haupt dieser Gemeinschaft werden und sein; Gott wollte seinem eingeborenen Sohn ein Reich schenken. Die nun entstehende Geisteswelt wurde indes nicht auf einmal geschaffen. Vielmehr trat sie mit grossen, gewaltigen Abständen ins Dasein, für deren zeitliche Benennung ich keine Zahlen habe.*“ (Josef auf der Vorstandssitzung am 13.3.1974, veröff. in GW 15/1974, S. 113)

So sind zunächst „*Erstlinge*“ ins Leben getreten, jene „*Erzengel*“ – drei Paare – die unmittelbar durch Christus entstanden sind. Wie alle Wesen haben sie von Gott diesen „*Funken*“, diese Lebendigkeit erhalten. Vater- und Mutterprinzip wurden bereits bei diesen Erzengeln getrennt. Es sind also männliche und weibliche Engel, die jeweils in großer Harmonie zusammenlebten.

Diese Erzengel paare wiederum bekamen dann Kinder – so wie wir auf Erden Geburten haben – und damit entwickelte sich ein jenseitiges Volk von Engeln. Diese Engel waren in Völker und Familien gegliedert. Sie waren nach Hautfarbe, Größe und in ihrer weiteren Gestaltung durchaus

unterschiedlich. Ihnen waren jeweils besondere Aufgaben zugeteilt. Bei aller Verschiedenheit lebten sie friedlich miteinander. Jedes Volk besiedelte einen ihm von Christus zugewiesenen Teil des Himmels. Deshalb spricht die Bibel auch von „den Himmeln“ (beispielsweise in 5. Mos 10, 14)

*Diese glückliche Phase währte nahezu unendliche Zeit. „Alle Geistwesen haben ihre Pflichten und Aufgaben. Diese muss ein jeder Geist ganz gewissenhaft und genau nehmen. Auch müsst ihr euch vorstellen, dass unentwegt neue Wesen ins Leben gerufen worden sind. Die Erstlinge hatten dabei die Aufgabe, für ein harmonisches Leben der Kommenden zu sorgen – dafür waren sie verantwortlich. Es ist ja nicht etwa so – und auch das wisst ihr, als breite man in der himmlischen Welt nur die Hände aus zum Gebet. Vielmehr muss man arbeiten.“ (Josef auf der Vorstandssitzung am 13.3.1974, veröff. in GW 15/1974, S. 113)*

Die himmlische Welt wurde somit immer größer und vielfältiger. In dieser Form existiert sie heute noch. Die zu leistenden Arbeiten sorgen bei den Engeln für große Freude und Zufriedenheit. Es sind überwiegend schöpferische Tätigkeiten in Gestaltung, Musik, Kunst, sowie Handwerk. Auch Planung und Durchführung fröhlicher Feste gehören dazu. All das geschieht unter der Führung Christi, der sich liebevoll und verantwortungsbewusst um die ihm anvertrauten Geschöpfe kümmert.

### Der freie Wille

Gott und Christus haben ihren Geschöpfen den freien Willen mitgegeben. Dies ist ein besonderes Geschenk, denn dadurch findet ihre Schöpferkraft kaum noch Grenzen. Die persönliche Entfaltung wird durch den freien Willen enorm verstärkt und ermöglicht ein ganz anderes Selbstbewusstsein und kann zu höchstem Glück führen. Diesen freien Willen haben alle Engel erhalten.

Dieser freie Wille muss aber auch mit einem hohen Verantwortungsbewusstsein verbunden sein, denn durch den freien Willen können auch Unfrieden und Zerstörungen ausgelöst werden. *„Hier muss ich nun auf einen entscheidenden Punkt zu sprechen kommen: Auf den freien Willen. Wenn man mit seinem eigenen Geist darüber nachsinnt, erklärt sich einem manches. Christus besaß seinen freien Willen genauso, wie alle anderen Geschöpfe. Als höchstes Geschenk hatten sie diesen freien Willen erhalten. Und was heißt das? Kraft dieses freien Willens kann man handeln, wie man es für gut befindet. Man kann etwas lassen, man kann etwas betreiben. Durch diesen freien Willen besaßen*

*die geistigen Wesenheiten, die allmählich in diese Gemeinschaft eingetreten waren, die Möglichkeit, sich zu behaupten. Sie hatten persönliche Entscheidungskraft. Sie konnten etwas ablehnen, was ihnen aufgetragen worden war. Denn sie besaßen ihren freien Willen – sie konnten also etwas fördern, aber sie konnten es auch verweigern. Das ist eben im freien Willen enthalten.“ (Josef auf der Vorstandssitzung am 13.3.1974, veröff. in GW 15/1974, S. 113)*

Gott hat gewusst, dass sich dieser freie Wille auch zerstörerisch auswirken könnte, doch rechnete er nicht damit, dass dies eintreten werde. Dennoch hat er zur Sicherheit von Anfang an einen Erzengel – er wird in der Bibel Michael genannt – beauftragt, Kämpferengel auszubilden und vorzuhalten. Ohne diesen freien Willen der Engel wäre dies nicht nötig gewesen. Gott hat also das Risiko unerwünschter Entwicklungen gekannt und bewusst in Kauf genommen. Das unterstreicht seine Liebe und seine Großzügigkeit seinen Geschöpfen gegenüber.

### Abfall und Sturz

Wir kennen es aus unserer Welt: Wenn es den Menschen zu gut geht, dann werden sie übermütig und rennen oftmals ins Verderben. So ähnlich war es wohl auch im Himmel: Den Engeln ging es wohl zu gut, und sie haben ihren freien Willen missbraucht.

Luzifer, der Erzengel, der lange Zeit nach Christus aus diesem geboren war und seine Lebendigkeit durch den göttlichen Funken erhielt, war der „zweite“ Sohn Gottes. Von ihm wird berichtet, dass er nach unendlichen Zeiten himmlischer Eintracht auf den Gedanken kam, selber die Gesamtherrschaft zu übernehmen. Zwar hatte er bereits die Herrschaft über sein eigenes großes Fürstentum inne, doch er wollte so hoch wie Christus oder sogar über Christus stehen. Luzifer beanspruchte nun diese alles überragende Position für sich selbst. Er meinte, besser als Christus regieren zu können.

Er arbeitete diesen Gedanken immer weiter aus, versuchte diese Idee anderen Wesenheiten seiner nächsten Umgebung einzupflanzen und diese trugen seine Vorstellungen weiter. Seine Ziele richteten sich nicht gegen Gott. Ihm war völlig klar, dass er Gott nicht ersetzen konnte. Es ging ihm nur um die Position von Christus, die er übernehmen wollte. Eventuell wäre er auch einverstanden gewesen, als zweiter König ranggleich mit Christus zu regieren.

Luzifer arbeitete in unendlichen Zeiträumen an diesem Ziel; nach unserer Zeitrechnung sollen dabei Millionen von Jahren verstrichen sein. Dies blieb auch bei Gott und Christus nicht unbemerkt, aber zunächst nahmen sie es hin als eine Ausprägung des freien Willens: „Gott griff nicht ein, um die Auflehnung im Keime zu ersticken und mit Gewalt zu verhindern, wie er es gekonnt hätte. Er lässt dem freien Willen der Geschöpfe seinen Weg, wie er ja auch bei euch Menschen nicht eingreift, sobald ihr Frevel plant und eure Vorbereitungen zur Ausführung trifft. Er ließ Luzifer und seine Miträdelsführer ruhig arbeiten und hinderte sie nicht in ihren Bemühungen, sowohl hohe, leitende Geister zu betören, als auch die Massen der Mitläufer durch Versprechungen zu verlocken. Es war die große Probe, auf die Gott die ganze geschaffene Geisterwelt stellen wollte. Mit freiem Willen sollte sie sich entscheiden, ob sie auf der Seite Christi als dem von ihm eingesetzten rechtmäßigen König bleiben oder zu Luzifer übertreten wollte.“ (Greber 1932, S. 269)

Christus war sogar bereit, seine führende Position aufzugeben und an Luzifer abzutreten, doch dies ließ Gott nicht zu. Gott bestätigte Christus, dass er ihm sein Amt als König der Geisterwelt auf alle Zeiten belassen würde. Im Vertrauen auf Gott hielt sich Christus zurück. „Christus besaß in der Geisteswelt seine treuen Anhänger, die ihn stets über das unterrichteten, was vor sich ging. Wenn er den Vater aufsuchte, gab dieser ihm tröstende Worte. ‚Du bist mein Sohn‘, sprach Gott. ‚Dir habe ich alles übertragen. Dir habe ich die Macht anvertraut.‘ Christus vernahm diese Worte und verließ sich auf den Vater. Er wusste, dass die Liebe des Vaters zu ihm allumfassend war und dass der Vater ihm beistehen werde. Christus hoffte und baute auf den Vater.“ (Josef am 12.1.1983, veröff. in GW 2/1996, S. 16)

Wie alle solche differenzierten Entwicklungen bekommen diese irgendwann ihre eigene Dynamik, und so war es auch im Himmel: „Schliesslich kam der Augenblick, da Luzifer sich stark genug fühlte, um Christus als König zu stürzen. Im Laufe von Millionen von Jahren hatte er es fertiggebracht, unabsehbare Scharen für seine ‚Idee‘, für sich zu gewinnen. Auch in der geistigen Welt gibt es eine Zeit. Solches Geschehen konnte sich doch nicht von heute auf morgen abspielen. Haltet euch vor Augen: in dieser Zeit von Millionen von Jahren hatte Gott nie eingegriffen. Gott liess Luzifer schalten und walten. So vermochte Luzifer, diese unendlichen Scharen von Wesenheiten um sich zu sammeln. Allmählich wurde er seiner Sache gewiss. Als er sich ganz fest und sicher fühlte, machte er sich auf den Weg zum Vater, um ihm zu sagen: ‚Ich will König sein!‘ Dabei ging er stolz und siegesbewusst an Christus vorbei. Luzifer war ja wie die anderen Söhne Gottes noch in seinen Rechten. Er war also nicht weit von Gott

entfernt.“ (Josef in einer Vorstandssitzung am 27.8.1980, veröff. in GW 17/1981, S. 202)

Für Gott und Christus war diese Wendung nicht überraschend. Sie hatten das Treiben Luzifers bereits wahrgenommen, aber hatten wohl gehofft, dass dieser letzte Schritt ausbliebe. Ihnen war die Bedeutung des freien Willens klar, und so hatten sie bereits Gegenmaßnahmen vorbereitet.

Nachdem Luzifer seine Forderungen geäußert hatte, gab es heftige Kämpfe zwischen Luzifers Scharen und den Treugebliebenen, insbesondere der Streiterengel. Von diesen Streiterengeln hatte sich leider auch eine erhebliche Menge der Revolution kurzfristig angeschlossen gehabt. Das war auch der Grund, warum es Luzifer überhaupt wagte, zu diesem Zeitpunkt so fordernd aufzutreten und nach der Ablehnung durch Gott den Kampf aufzunehmen.

Es war ein langer grauenhafter Kampf mit allen Mitteln, die beiden Seiten zur Verfügung standen. Schließlich wurden alle Ungehorsamen und sogar auch alle Wankelmütigen aus dem Himmel gestürzt: „Ihr müsst euch das Stürzen so vorstellen: Erst wurden die geistigen Völker gestürzt, die sich am schwersten versündigt hatten. Aber auch all jene mussten dann die Himmel verlassen, die wankelmütig gewesen waren – auch sie wurden vom Sturz mitgerissen ... Ihr dürft euch diesen Sturz nicht etwa so vorstellen wie bei einem Stein, den man fallen lässt. Bedenkt doch die [ungeheuren] Scharen in der geistigen Welt! In ihr gibt es Gesetze, genau wie in eurer Welt. Alles muss sich nach der geistigen Ordnung und ihren Gesetzen vollziehen. Dies galt auch für den Sturz. Man soll also nicht meinen, etwa in fünf Minuten oder auch binnen einer Stunde wären alle Ungehorsamen aus dem Himmel in die Tiefe gestürzt worden. Vielmehr brauchte es seine Zeit dazu – und sie war schrecklich, schrecklich! ...“ (Josef in einer Vorstandssitzung am 27.8.1980, veröff. in GW 17/1981, S. 203)

Die ungetreuen Engel waren zuvor unbemerkt gekennzeichnet worden. Michael und seine ihm treugebliebenen Kämpferengel erkannten sie an dieser Kennzeichnung und stießen sie trotz aller Bitten um Schonung aus den Himmeln. Diese Reaktion Gottes war zwar konsequent, aber sie war in ihrer Gründlichkeit doch unerwartet. Auch organisatorisch kam es zu erheblichen Turbulenzen: „Als es aber zum Abfall gekommen war, entstand – das brauche ich nicht in allen Einzelheiten auszuführen, weil ihr darüber unterrichtet seid – ein ungeheures Durcheinander. Ihr könnt euch ja die Legionen derer nicht vorstellen, die damals aus dem Himmel in Ungewissheit und Dunkel hinabgestürzt worden sind. Man verlor sich... Ganze Familien wurden auseinandergerissen und stürzten in die Tiefen. Zugleich aber verloren die

*Gefallenen ihr göttliches Bewusstsein. Sie wussten deshalb nichts mehr von der Herrlichkeit, in der sie vordem gelebt hatten. Das Wissen davon war ihnen entschwunden, in ihnen erloschen, denn der ihnen innewohnende göttliche Funke, der einst in seinem Leuchten so schön gewesen war, hatte sich durch den Sturz getrübt, verdunkelt. Zwar war das Leben nicht ausgelöscht worden. Man lebte weiter, aber man hatte den geistigen Tod erlitten. Für das Gottesreich waren die Gestürzten geistig tot.“ (Lene am 26.9.1978 auf der Meditationswoche in Flims, veröff. in Mewo 1978, S. 44 f.)*

Auch der Glanz des höchsten Lichtengels (daher sein Name „Lichtträger“ oder „Luzifer“) erlosch und er stürzte wie ein Blitz aus dem Himmel. Dies erklärte Christus seinen Jüngern in aller Deutlichkeit *„Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.“ (Luk 10, 18)*, denn er war Zeuge dieses Geschehens.

Wie es hier beschrieben ist, können wir uns an diesen Sturz nicht erinnern, weil unser Lebensfunke getrübt worden ist. Doch wir Menschen waren alle dabei. Wir alle hatten uns aufgelehnt und sind gestürzt worden. *„Ihr müsst euch darüber im Klaren sein, dass auch ihr zu jenen gehörtet, die damals aus den Himmeln gestürzt wurden. Ihr seid gefallene Engel.“ (Letzter Vortrag Josefs am 12.1.1983, veröff. in GW 2/1996, S. 17)* Wir haben unseren Platz im himmlischen Reich verloren. Ganz tief in unserem Inneren können wir vielleicht noch die himmlische Herrlichkeit ahnen, aber wir haben seit undenklichen Zeiten keinen Zugang mehr zu ihr.

## Leben in der Hölle

So hatten wir unsere himmlische Existenz verloren und waren ohne Hoffnung auf eine Rückkehr in unsere verlorene himmlische Heimat. Luzifer und seine Anführer waren völlig überrascht über dieses harte Strafgericht und voller Zorn und Hass, vor allem auf Christus, dem sie dieses ungerechterweise anlasteten. Diese Wut haben sie bis heute nicht abgelegt. Die biblischen Aussagen von einem zürnenden und rächenden Gott gehen offensichtlich auf jene Abgefallenen zurück, die das göttliche Urteil weiterhin nicht verstehen konnten. Sie waren der Meinung, viel zu streng bestraft worden zu sein.

All ihr Tun – vom Abfall bis heute – wurzelt im Unverständnis ihrer Strafe und sie suchen überall nach Möglichkeiten, sich an allen Wesen zu

rächen, denen sie beikommen können. Auch untereinander behandeln sie sich mit Hinterlist und Tücke – auch heute noch.

Schlimm waren und sind die Zustände in dieser höllischen Welt. Zunächst war sie voller Unordnung, denn offenbar war Luzifer nicht in der Lage, eine gewisse Ordnung in seinem neuen Reich zu errichten; vielleicht wollte er dies auch nicht. Allein diese Haltung offenbarte, dass er mit seiner Mentalität und seinen Methoden die angestrebte Führung des gesamten Himmelreiches nicht im Sinne Gottes hätte leisten können.

So erkannten Gott und Christus, dass sie die höllische Welt nicht sich selbst überlassen durften. Sie übernahmen die Aufgabe, in dieser Hölle eine gewisse Ordnung zu schaffen. So wurden einzelne Bereiche strukturiert, die Gefallenen je nach Verschulden in diese Stufen sortiert und gewisse grundlegende Gesetze auch in der Hölle eingeführt. Die Einhaltung dieser Gesetze musste allerdings von himmlischen Helfern überwacht werden, die dazu ein Zugangsrecht in die höllischen Gefilde erhielten.

*„Gleich nach ihrem Sturze hatte Gott Erbarmen mit ihnen, ganz besonders mit jenen Mitläufern der Rädelsführer, die nicht in derselben Schuld waren wie diese. Und Gott wollte ihnen Gelegenheit zur Rückkehr schaffen, wenn sich das Göttliche in ihnen gefestigt haben würde. Und hier ist nun der Punkt. Gott hat ihnen Gelegenheit zur Bewährung geschaffen, und er hat ihnen schon in diesen höllischen Bereichen, in diesem Totenreich Aufstiegsmöglichkeiten gegeben, damit die Reuigen sich emporarbeiten konnten in höhere Stufen. Auch die Hölle ist in verschiedene Sphären eingeteilt und hat ihre Besserungsstufen. Man soll sich die Hölle also nicht als eine Ebene vorstellen, darin sämtliche Wesen, die Gott untreu geworden, unterschiedslos zusammen waren. Die Verführer mit Luzifer waren zutiefst gestürzt, während die Verführten die höheren Stufen einnahmen. Das war der erste Schritt zu ihrer Rettung.“ (Josef am 17.2.1962, veröffentlicht in GW 9/1962, S. 68)*

Es kam also durchaus auf den Grad der Verschuldung beim Abfall an, wie sich das Leben in der Hölle für die Einzelnen gestaltete und wie sich die Abgefallenen verhielten: Ob sie einsahen, dass sie falsch gedacht und gehandelt hatten, oder ob sie weiterhin revolutionäre Gedanken pflegten und sich immer mehr in das Böse hineinschafften.



## Selbstanklage

Aus der Sicht dieses Wissens ist uns, die wir uns mit der Geistlehre befassen, völlig unerklärlich, dass wir damals auch dabei waren. Denn es sind uns noch weitere Details geschildert worden: Gott hatte Christus diese Position des Königs der Himmelswelt zuvor, von allem Anfang an und in aller Öffentlichkeit übertragen. Die Erzengel mussten sogar einzeln ein Treuegelübde ablegen: *„Als nun diese drei Fürstenpaare Gottes ihre Besitztümer eingenommen hatten und bei allen die Seligkeit groß war – noch stieg im Lichtträger kein Gedanke auf daran, sich selber an die erste Stelle zu drängen, noch kannte er keinen Anflug von Neid, noch war in ihm nur Glückseligkeit –, da salbte Gott vor diesen Fürstenpaaren seinen eingeborenen Sohn zum König. Gott verlangte von diesen seinen Geschöpfen, dass sie Christus als ihren auf alle Zeit, in aller Zukunft und Ewigkeit waltenden König anerkannten und ihm gehorsam dienten. Aus Anlass dieser Salbung Christi zum König gab es eine wunderbare Festlichkeit. Gott salbte seinen eingeborenen Sohn vor diesen drei Fürstenpaaren zum König. Diese mussten ihrem König huldigen, vor ihm niederknien, ihn bejahen als Stellvertreter Gottes im Himmelreich, als König über sie. Und sie taten es. Die Herrlichkeit dieser Festlichkeit vermag ich nicht wiederzugeben. Mit kostbarstem Öl aus erlesensten Gefäßen hatte Gott seinen Sohn gesalbt. Gewandete wurde er von Gott selbst. Christi Gewand bestand bei dieser Krönung aus lauter wunderbaren Edelsteinen... Vielleicht vermögt ihr euch im Geiste vorzustellen, welches Feuer aus der Erscheinung Christi, aus ihm selbst herausdrang... Zum Zeichen seines Königtums hatte Gott eine Krone Christus aufs Haupt gesetzt. Alle knieten nieder vor ihm, huldigten ihm und gelobten ihm Gehorsam. So wussten sie: Christus ist unser König.“* (Lene am 30.9.1975, veröff. in Mewo 1975, S. 69 f.)

So waren diese „Erstlinge“, also die sechs Erzengel, besonders verpflichtet worden, Christus als ihren König für alle Zeiten anzuerkennen. Luzifer hätte sich an dieses Ereignis und an seine Verpflichtung erinnern müssen, dennoch hat er seine Revolutionsvorbereitungen immer weiter vorangetrieben. Aber er war es nicht allein, der dieses Treuegelöbnis abgelegt hatte. Später, als sich das Himmelreich durch die Geburt weiterer Engel weiter vergrößert hatte, erfolgte noch einmal eine derartige Zeremonie. Denn auch wir haben sicherlich ähnlich unsere Treue zu Christus bekannt: *„Als Christus von Gott zum König geweiht worden war, geschah dies vor einer großen Schar Geister, und nicht etwa nur vor den sogenannten ‚Söhnen Gottes‘. Christus wurde vielmehr zum König gesalbt, als es schon genügend zahlreiche geistige Wesen in den Himmeln gab, so dass die*

*verschiedenen geistigen Völker miterleben konnten, wie Christus zum König wurde. Aus diesem festlichen Anlass hatten sie zugleich das Versprechen ablegen müssen, ihrem König gehorsam zu sein. Alle mussten Christus huldigen, auch Luzifer. Dies tat er auch in der ersten Zeit. (...) Also wussten alle, dass sie sich nicht gegen ihren König Christus auflehnen durften. Aber sie hatten ja ihren freien Willen – sie selbst konnten entscheiden. War es die lange Zeit des Glücks, die die Wesen erleben durften, die dann zur Ursache dafür wurde, dass ihr Versprechen des Gehorsams in Vergessenheit geriet? Nein, dies konnte es nicht sein, denn es gab so viele Anlässe, bei denen die Geister Gottes ihrem König huldigten und ihn als eben ihren König anerkannten, anerkennen mussten.“* (Josef am 22.4.1978, veröff. in GW 17/1978, S. 228). Warum hatten auch wir das vergessen, wo es doch immer wieder thematisiert wurde?

Schließlich ist doch bekannt gewesen, dass Christus nicht nur zum König gesalbt worden war, sondern dass er außerdem als Person ganz anders strukturiert ist als alle Engel: Er hat Vater- und Mutterprinzip in sich, ist also Gott wesentlich ähnlicher und näher als allen Engeln gegenüber. Damit hat er von Geburt an eine besondere Ausstattung erhalten, die nicht durch einen Engel ersetzt werden kann. Auch das hat Luzifer wohl nicht berücksichtigt.<sup>1</sup>

## Die Folgen des Abfalls

Eigentlich hätte Gott die Abgefallenen auch auslöschen können. Das wäre möglich gewesen, und Luzifer selbst hatte immer wieder Angst davor. Doch dies lag nicht im Plane Gottes. Die Liebe zu seinen Geschöpfen ist so groß, dass er mit allen Mitteln versucht, die Abgefallenen wieder zu integrieren. Dazu stehen ihm auch genügend Möglichkeiten zur Verfügung, den freien Willen seiner Geschöpfe so zu beeinflussen und weiterzuentwickeln, dass ein harmonisches Miteinander wieder möglich wird.

Die Folgen dieses Abfalls sind genugsam bekannt. Es folgte eine unendliche Zeit der Verbannung in einer dazu errichteten Hölle. Die

<sup>1</sup> Ein Streit zwischen der Geistigen Loge Zürich und der Greber Memorial Foundation über einen Passus im Greberbuch, ob Christus ein Dual habe oder nicht, deutet darauf hin, dass auch heute noch Luzifer versucht, Christus diese Einzigartigkeit abzusprechen. Denn wenn Christus ein Dual hätte, dann würde diese seine besondere Eigenart nicht mehr gelten.

Trennung zwischen den im Himmel Verbliebenen und den Abgefallenen schmerzte unerträglich. Gottes Konsequenz, mit der er den Sturz realisierte, erschien übertrieben und mit seiner grundlegenden liebevollen Haltung seinen Geschöpfen gegenüber nicht vereinbar.

Nach langen Überlegungen und Vorbereitungen wurde mit dem Paradies ein erster Erlösungsversuch gestartet, in dem die Treue der Wesen zu den bestehenden himmlischen Strukturen wiederum beispielhaft geprüft werden sollte. Diese Prüfung wurde nicht bestanden. Auch Adam und Eva haben – möglicherweise zusammen mit den übrigen Paradiesesbewohnern – bei der gestellten Aufgabe versagt und wurden wieder zurück in die höllischen Bereiche verfrachtet.

Danach kam der zweite Versuch mit der Erde. Hier sollten die Abgefallenen viel gründlicher lernen und geprüft werden. Durch eine Vielzahl von Inkarnationen sollten die Menschen gehen, bis sie so weit entwickelt sein würden, um wieder in die himmlische Welt hineinzupassen. Denn all diese Versuche geschahen und geschehen mit Wesen, die einen freien Willen haben. So können diese sich für oder gegen den angebotenen Weg und somit für oder gegen ihr Glück entscheiden.

Allerdings steht diese Erde unter der Herrschaft Luzifers. Er kann und darf die Menschen verführen, denn sie hatten sich ja seinerzeit aus eigener Entscheidung seiner Führung unterworfen, indem sie seine Machtgelüste unterstützten. Mit großer Mühe und Anstrengung müssen sie jetzt Abwehrkräfte entwickeln, um sich der Führung Luzifers zu entziehen und immer mehr den Gesetzen des Himmels zu fügen.

Die endgültige Rückkehr in die angestammte himmlische Ebene, an den Platz, den man ursprünglich eingenommen hatte, war aber nach den göttlichen Gesetzen nur durch einen Erlöser möglich. Dieser musste beweisen, dass die himmlischen Kräfte stärker sind als die von Luzifer in dessen eigenem Reich, also auf der Erde. Da diese Mission voller Risiko war – einen dritten Versuch scheint es nach der Gesetzgebung nicht gegeben zu haben – hat Christus diese Aufgabe selbst übernommen und sie dann auch erfolgreich gelöst.

Seitdem kommen wir nach unserem irdischen Tode nicht mehr in die Hölle zurück, sondern werden in sogenannte Aufstiegsstufen aufgenommen, die Bestandteil himmlischer Sphären sind. Dort können wir lernen und uns gründlich auf weitere Erdenleben vorbereiten. Es ist eine Phase der Weiterentwicklung, und es ist zugleich ein besonderer Trost für

uns, dass wir bei unserem irdischen Abscheiden nicht mehr zur Hölle und unter die Hoheit Luzifers zurückkehren müssen. Nur während unseres Erdenlebens kann er noch Einfluss auf uns nehmen.

So können wir hoffen, ja, wir können sicher sein, dass wir irgendwann wieder unsere damalige himmlische Heimat wiedersehen werden und unser Leben dort wieder führen können in all der verheißenen Herrlichkeit. Das ist die frohe Botschaft: Der Weg dorthin wurde uns wieder geöffnet. Gehen müssen wir ihn selbst. Das bedeutet, in freier Entscheidung ein Leben zu führen, in dem wir frühere Untaten wiedergutmachen, uns nicht mehr zusätzlich belasten und in dem wir ein Verhalten zeigen, wie es vom Himmel gewünscht und gefordert wird. Zu unserer Orientierung gibt es Gottes Gebote und Christi Bergpredigt, dazu insbesondere auch unser Gewissen.

Wir haben durch Offenbarungen erfahren, dass es durchaus schon Menschen gegeben hat, die nach ihrem irdischen Abscheiden und nach einem längeren Aufenthalt in den Aufstiegsstufen dann an den Ort ihrer himmlischen Heimat zurückkehren durften. Dies ist immer mit einer großen Feier verbunden: *„Da verkündete ihnen der Fürst, der sie mit den Engeln hierher begleitet hatte, dass sie nun würdig befunden worden seien, hier in diesen erhabeneren, herrlicheren Himmel eingeführt zu werden, dass nun ihr weiteres Wirken sich hier vollziehe, indem sie von diesem Augenblicke an diesem himmlischen Chore angeschlossen wären. Da brach ein Jubel und große Freude aus unter allen Wesen. Es gab ein gegenseitiges Begrüßen und die Neuhinzugekommenen wurden von den Engelscharen unter Jubelgesang umringt. Sie sangen zur Ehre Gottes, da wiederum eine neue Schar in die Nähe Gottes geführt werden konnte. Und so, meine lieben Freunde, konnte diese Gruppe von Geistwesen, die schon eine gewisse geistige Höhe erreicht hatte, in diesen herrlichen Himmel einziehen, um einem Chor der Engel angeschlossen zu werden, der eine besondere Aufgabe hat. (...) Darum ist es jeweils eine unbeschreibliche Freude, und diese Feste werden jeweils zur gleichen Zeit gefeiert, wie die Erinnerungsfeste an Christus im Erdenreich, die ja auch im Himmel gefeiert werden. (...) Dies alles soll auch für euch ein Ansporn sein. Wenn ich euch sage, welch großes Glück und welche große Freude euch erwarten, warum dann diesen reinen Genuss so hinauszögern durch ein unvorsichtiges, oberflächliches Leben? Warum sich jetzt nicht die Mühe nehmen und den Weg zu dieser Glückseligkeit so kurz wie möglich zu gestalten? Denn das ist nicht nur zu deinem Vorteil, lieber Freund, es ist auch zur Freude Gottes und zum Vorteil aller Wesen in der ganzen Schöpfung.“* (Josef am 16.4.1955, veröff. in GW 16/1955, S. 125)

Wenn alle Menschen dieses Wissen hätten, dass ihr Leben auf dieser Erde nur eine Prüfung ist und dass eine glanzvolle himmlische Existenz auf sie wartet, dann würden sie mit ihrem irdischen Leben viel verantwortungsbewusster umgehen. Doch die luziferischen Gegenkräfte, die beim Letzten Gericht zugelassen wurden, sind weiterhin stark und seine Verführungen können nur mit Mühe abgewiesen werden.

### Warum ist dieses Wissen so verschüttet?

Aus den hier geschilderten Ereignissen der geistigen (himmlischen) Geburt, dem Engelsturz als Folge des Abfalls, dem gescheiterten Wiederrückkehrversuch im Paradies, über eine Vielzahl von Erdenleben und der Erlösungstat Christi bis hin zur endgültigen Rückkehr an den himmlischen Ort, von dem wir ausgegangen sind, ergibt sich eine klare Vorgabe für unsere Rolle als Mensch. Eigentlich müssten die Kirchen diese Informationen an ihre Gläubigen weitergeben. Sie sind aber nur wenig oder überhaupt nicht daran interessiert, da sie den Heilsweg nur über ihre eigenen Sakramente versprechen. Wir können nur vermuten, dass Luzifer bei der Unterdrückung dieser wichtigen Informationen mitgewirkt oder sie sogar angeordnet hat.

Denn erst mit diesem Wissen wird unser Leben klar und deutlich: Wir selbst sind schuld an unserer Existenz hier auf Erden. Lange mussten wir fern von Gott und seiner himmlischen Welt leben. Es gibt aber auch eine Rückkehr in die Seligkeit, und zwar für uns alle. In der Bibel existieren zwar manche Hinweise, die dieses Abfallgeschehen erwähnen, aber sie gehen in der Fülle des übrigen Textes meist unter. Einige dieser Spurenelemente werden nachfolgend aufgeführt.

In der Offenbarung des Johannes, dem letzten Buch des Neuen Testaments, gibt es einen rätselhaften Text, der immer wieder neu interpretiert wurde und wird. In ihm ist eine längere Passage über den Engelsturz zu finden: *„Und es entbrannte ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften gegen den Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel, und sie siegten nicht und ihre Stätte wurde nicht mehr gefunden im Himmel. Und es wurde hinausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt: Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt, und er wurde auf die Erde geworfen, und seine Engel wurden mit ihm dahin geworfen.“* (Off. 12, 7 – 9). Im Vorwort dieser Offenbarung wird bestätigt, dass Jesus diese Informationen

von Gott erhalten und sie seinem Knecht Johannes kundgetan hat: *„Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, (...) und er hat sie durch seinen Engel gesandt und seinem Knecht Johannes kundgetan, der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesus Christus, alles, was er gesehen hat.“* (Off 1,1). Im Unterschied zu den meisten anderen Texten im Neuen Testament wird hier in aller Klarheit bestätigt, dass es sich bei diesem Text um eine mediale Durchgabe handelt und deshalb auch von hoher Bedeutung ist.

Ansonsten gibt es nur wenige Hinweise: Christus kommentiert nach der biblischen Überlieferung den Sturz Luzifers nur in einem kurzen bereits erwähnten Satz: *„Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz.“* (Luk 10, 18) Die Zahl der gestürzten Engel wird in der Offenbarung mitgeteilt: *„Und sein Schwanz zog den dritten Teil der Sterne des Himmels nach sich; und er warf sie auf die Erde.“* (Off 12, 4) Da es damals noch keine Erde gab, ist diese Angabe nicht ganz zutreffend. Es handelt sich dabei um das, was dann als „Hölle“ bezeichnet wurde.

Im Alten Testament finden sich noch weitere Hinweise auf diesen Engelsturz. Es sind oftmals verschlüsselte Texte, die aber anhand der Geistlehre verständlich werden.

Beispielsweise bei Jesaja: *„Wie bist du vom Himmel gefallen, du strahlender Morgenstern! Wie bist du zu Boden geschmettert, du Besieger der Völker! Du hattest bei dir gesprochen: ‚Zum Himmel empor will ich steigen, hoch über den Sternen Gottes aufrichten meinen Sitz, will thronen auf dem Götterberg im äußersten Norden! Ich will über Wolkenhöhen emporsteigen, dem Höchsten mich gleichstellen!‘ Doch ins Totenreich wirst du hinabgestürzt, in der Grube tiefsten Grund.“* (Jes. 14, 12 – 15)

Oder bei Hesekiel: *„Du wandeltest unsträflich in deinen Wegen von dem Tage deiner Erschaffung an, bis Unrecht an dir erfunden ward. Bei deinem mächtigen Handel fülltest du dein Inneres mit Frevel und versündigtest dich. Da stieß ich dich aus dem Heiligtum des Gottesberges hinaus und es trieb dich der schützende Cherub aus der Mitte der feurigen Steine hinweg.“* (Hes. 28, 15 – 16)

Auch im Neuen Testament finden wir Hinweise, beispielsweise im 2. Petrusbrief: *„Denn hat Gott Engel, die gesündigt hatten, nicht verschont, sondern sie in finstre Höhlen der Unterwelt hinabgestoßen und zur Aufbewahrung für das Gericht übergeben?“* (2. Petr. 2, 4)

Doch ein umfangreicher, in sich abgeschlossener Bericht über den Engelsturz und seine Folgen ist in der Bibel leider nicht zu finden. Es gibt die Aussage, dass derartige Texte im Laufe der Kirchengeschichte vernichtet worden sind: *„Die Schilderung der Geisterschöpfung und des*

*Abfalles eines Teiles der Geisterwelt war in ähnlicher Weise, wie ich sie hier wiedergegeben, auch als erster Bericht in der Urbibel enthalten. Später wurde er daraus entfernt.“ (Greber 1932, S. 271)*

Früher war dieser Engelsturz Allgemeingut christlicher Überlieferung. Insbesondere in der Barockzeit wurden viele Darstellungen dieses Sturzes in den Kirchen als Altarbilder aufgestellt, aber heute wird auf dieses zentrale Geschehnis himmlischer und dadurch ausgelöster irdischer menschlicher Existenz kaum noch hingewiesen. Offenbar wollte und will die Kirche ihren Gläubigen diese Wahrheiten weiterhin vorenthalten. Die Reformation vor 500 Jahren hat dazu keine Änderung gebracht, sondern hat den Blick auf dieses Ereignis eher noch weiter getrübt.<sup>1</sup>

### Und was geschieht mit Luzifer?

Die Ausführungen haben gezeigt, dass wir Luzifer „auf den Leim gegangen“ sind, da wir trotz besseren Wissens unser Treuegelübde Christus gegenüber gebrochen haben und dies nun büßen müssen. In großer Liebe hat Christus diese risikoreiche Erlösung selbst in die Hand genommen und erfolgreich abgeschlossen. Es gilt die Verheißung, dass das neue mit Luzifer ausgehandelte Gesetz – das „Letzte Gericht am Jüngsten Tag“ – so abgefasst ist, dass ein neuerlicher Abfall nicht mehr stattfinden wird. Unterstützt wird dies durch die dabei gemachten Erfahrungen: Die Gestürzten mussten einen mühevollen Aufstieg absolvieren, und die Treugebliebenen haben sich so selbstlos in die Hilfe für ihre aufsteigenden Geschwister eingesetzt, dass sie ebenfalls die Folgen der Gesetzesübertretung hautnah mitbekommen haben. Außerdem wird den zwischenzeitlich geborenen Engelkindern bei ihrer Unterrichtung der Engelsturz zur Abschreckung visuell vor Augen geführt.

Luzifer ist nicht allein schuld an diesem Abfall. Er hätte diese Revolution nicht anzetteln können, wenn er nicht so viele Gefolgsleute und Unterstützer gehabt hätte. Hochstehende, besonders intelligente und tatkräftige Engel, denen Luzifer höhere Positionen, mehr Macht und größeren Besitz versprochen hatte, waren seine Rädelsführer, die in den einzelnen Himmeln Werbung für ihn trieben.

Übrigens ist in diesem letzten Gesetz, das Christus mit Luzifer zwischen Karfreitag und Ostersonntag ausgehandelt hat, offenbar ein Hinweis enthalten, dass Luzifer erst dann an seinen ursprünglichen Platz im Himmel zurückkehren darf, bis der letzte Abgefallene den Weg zurückgefunden hat. Für Luzifer mit seiner hohen Intelligenz dürfte es sehr schmerzlich sein, auf diesen letzten Abgefallenen warten zu müssen.

Und erst dann kann er seinen mühsamen Aufstiegsweg beginnen. Mit seinen zwischenzeitlich begangenen Verbrechen und Missetaten hat er sich aber dermaßen stark belastet und verschuldet, dass auch ihm eine mühevolle Wiedergutmachung nicht erspart bleiben wird. Aber dennoch darf er schließlich seine ursprüngliche himmlische Position als dritthöchster Geist des Himmels wieder einnehmen. Jesus hat dies in seinem Gleichnis vom verlorenen Sohn (Luk 15, 11 f.) verschlüsselt angedeutet: Der reuige Sohn wäre nämlich bereit gewesen, bei seiner Rückkehr eine niedrigere Position anzunehmen, *„Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen; stelle mich wie einen deiner Tagelöhner!“* (Luk 15, 19) Aber dann kommt die Überraschung: Die Freude des Vaters über die Rückkehr seines verloren geglaubten Sohnes ist so ungeheuer groß, dass er ein Fest veranstaltet und meint: *„Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden worden.“* (Luk 15, 24). Diese Bereitschaft zur Wiederaufnahme der Abtrünnigen, die hier geschildert wird, gilt nicht nur für Luzifer, sondern auch für uns alle, die mit ihm abgefallen sind. Ist alle Erlösung abgeschlossen, dann gibt es keine zwei getrennten Klassen – Abgefallene und Nichtabgefallene – mehr.

Dieses besondere Mitgefühl für die Abgefallenen und somit auch für Luzifer ist in den Himmeln selbstverständlich. Die Freude über die Rückkehr der Abgefallenen im Allgemeinen und auch Luzifers im Besonderen ist grenzenlos:

<sup>1</sup> Altarbilder mit Engelsturzdarstellungen gibt es in evangelischen Kirchen nicht, nur in katholischen.

*Ihr würdet nicht so leichtthin Böses denken,  
erschautet ihr des Bösen Angesicht.  
Ihr würdet euer Haupt betroffen senken  
und schweigend ihm ein stummes Mitleid schenken,  
das ferne ist von Rache und Gericht.*

*Ich sah des Bösen Auge einst im Spiegel.  
Sein Antlitz, es war mein und es war dein  
und trug noch auf der Stirne Gottes Siegel.  
Es schlief, ich rief und löste so den Riegel  
und ließ das Böse ins Bewusstsein ein.*

*Auch Luzifer ist einstens rein gewesen.  
Verzweiflung ist des Bösen tiefster Grund.  
Das Böse dürft ihr hassen, nicht den Bösen.  
Ihn hassen bindet, Liebe nur kann lösen.  
Ein Wort der Güte spreche euer Mund.*

*Es ist das Böse unser aller Schatten.  
Wir fliehn in Fernen und entfliehn ihm nicht.  
Wir kämpfen lang vergeblich – und ermatten.  
Dann wissen wir, was wir vergessen hatten,  
und heben uns ins schattenlose Licht.*

*Ephides (Zahrada 2002, S. 33)*

Das „schattenlose Licht“ – das ist die Realität der himmlischen Ebenen, wo die Dinge lichtvoll strahlen und wo wir unsere Heimat wiederfinden. Je mehr wir darüber wissen – über unseren Abfall und über den Weg zurück – umso bereitwilliger werden wir uns unseren Pflichten hier auf Erden unterwerfen. Es ist schade, dass die Kirchen so wenig auf diese unsere persönliche Vergangenheit hinweisen. Und noch schlimmer ist es, dass von den christlichen Kirchen die Hintergründe und die Folgen der Erlösung überhaupt nicht oder völlig falsch dargestellt werden. Denn Christus hat nicht die von den Menschen selbst begangenen Sünden „abgewaschen“, wie die Kirchen behaupten, sondern nur die „Ursünde“, also die Sünde des Ungehorsams beim damaligen Abfall. Die von den Menschen und anderen Geistwesen in der Hölle, in den Naturreichen und

auf Erden verursachten weiteren Sünden müssen über die Wiedergeburten karmisch abgearbeitet bzw. wiedergutmacht werden.

Diese Kenntnisse können uns einen Motivationsschub vermitteln, damit wir uns noch mehr bemühen, so schnell wie möglich wieder in unsere alte Heimat im Himmel zu gelangen. Unsere himmlischen Geschwister warten schon auf uns und helfen uns in vielfältiger, von uns meist unbemerkter Weise, auf dem Aufstiegsweg. Lassen wir sie nicht zu lange warten!

WERNER DOSTAL

## Quellen für dieses Heft

- Dante Aligheri: Die Göttliche Komödie. Deutsch von Karl Vossler. Frankfurt/Main, Wien, Zürich (Büchergilde Gutenberg) 1978, 548 S.
- Greber, Johannes: Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck. Teaneck USA (Johannes Greber Memorial Foundation), 1932; 4. Auflage 1975, 436 S.
- GW: Zeitschrift Geistige Welt, verschiedene Jahrgänge, herausgegeben von der Geistigen Loge Zürich.
- Mewo 1974: Lene: Meditationswoche 1974. Zürich (Geistige Loge) 1975, 178 S.
- Mewo 1975: Lene: Meditationswoche 1975. Zürich (Geistige Loge) 1976, 179 S.
- Mewo 1978: Lene: Meditationswoche 1978. (Geistige Loge) Zürich 1979, 150 S.
- Platon: Sämtliche Werke, Band 3: Phaidon, Politeia. In der Übersetzung von Friedrich Schleiermacher. Reinbek bei Hamburg (Rowohlt) 1964, 313 S.
- Zahrada, Hella: Ephides. Ein Dichter des Transzendenten. Neuenstadt-Bürg (Bürger) 2002, 109 S.
- Zürcher Bibel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, 17. Auflage 1980, 1307 S.